J. Ch. v. Loder's

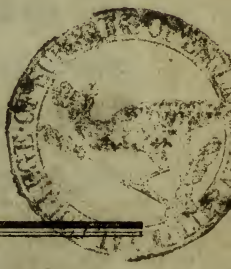
Staatsrathes und Leibarztes
zu Moskwa

Zusätze

zu seiner Schrift

über die

Cholera-Krankheit.



Königsberg, 1831.
In J. H. Bon's Buchhandlung.

VORWORT.

Nachstehende Zusätze zu „Loder's Sendschreiben über die Cholera-Krankheit“ sollten ursprünglich zu einer 2ten verbesserten Auflage der genannten Schrift benutzt werden, und, obgleich das Erscheinen einer solchen dem bisherigen Absatze gemäss wohl in kurzer Zeit nothwendig werden möchte, so hält es die unterzeichnete Verlagshandlung doch

für Pflicht gegen die zahlreichen Abnehmer der oben genannten Schrift, diese Zusätze ohne Verzug besonders auszugeben, da sie eben jetzt von wichtigem Interesse sind und zu wesentlicher Berichtigung manches vom Verfasser in seiner Abhandlung aufgestellten dienen. —

Königsberg, d. 12. Juni 1831.

I. H. Bon's Buchhandlung.

Da einige Leser meiner Schrift über die Cholera mir den Wunsch zu erkennen gegeben haben, dass ich mich an etlichen Stellen derselben deutlicher und ausführlicher erklären möchte, um mich in Absicht der Ansteckungsfähigkeit der Cholera nicht eines scheinbaren Widerspruchs verdächtig zu machen, und zum Missverständniss meiner Aeusserungen in Absicht des Aderlassses Veranlassung zu geben: so halte ich es für meine Pflicht gegen das Publikum, hierüber die nöthigen Erläuterungen zu ertheilen, auch jenen Verdacht und das Missverständniss zu entfernen, wobei ich zugleich die Gelegenheit wahrnehme, einige

neue Bemerkungen hinzuzufügen, welche grösstentheils bey mir entstanden sind, seitdem ich die in meiner Schrift angeführte Uebersetzung des Hrn. Dr. Lichtenstädt, welche er mit vielen interessanten Noten begleitet hat, gelesen habe.

a) Zu pag. 2. Dass, Klima, Lebensweise und Nahrungsmittel auf das Blut und dessen Absonderungen Einfluss haben, ist keinem Zweifel unterworfen. Bey dem Neger ist, wie Sämmerring sehr richtig bemerkt hat, und wie auch ich bey der Oeffnung von Leichen solcher Neger, die nicht lange in Europa gelebt hatten, wahrgenommen habe, das Blut dunkler und die Galle schwärzer, als bey Europäern. Zuverlässig findet auch ein Unterschied zwischen dem Blute der Indier, die gar kein Fleisch geniessen, und der Europäer statt, welches auf alle andere Theile des Körpers, und folglich auch auf das Nervensystem, eine unmittelbare Beziehung haben muss.

b) Zu pag. 15. Die Beyspiele von Cholerakranken Kindern, die in einem und demselben Bette zusammen lagen, und von wel-

chen eins an der Krankheit gestorben, das andere aber nicht angesteckt worden — habe ich nicht selbst beobachtet; sie sind mir aber von hiesigen glaubwürdigen Aerzten mitgetheilt worden. Einiger Beyspiele von ähnlicher Art bey einer Blatter-Epidemie in Deutschland, welche ich beobachtet habe, weiss ich mich zu erinnern; auch sind mir dergleichen von Andern mitgetheilt worden.

c) Zu pag. 16. und folg.

1. Nach meiner Beobachtung und Erfahrung, welche mit der von mehreren hiesigen und einigen der Orenburgischen Aerzte übereinstimmt, theilt sich die Cholera, in dem gewöhnlichen Falle der Epidemie derselben, nicht durch Waaren und Effecten mit; daher ist die Räucherung derselben unnöthig, so wie ich es auch für unnöthig halte, Briefe zu durchstechen und zu durchräuchern, und Quarantainen für Waaren zu errichten.

2) Alle bisherigen Beobachtungen haben bewiesen, dass die Ansteckung bey der Cholera, (wenn eine Ansteckung vorkommt),

nur allein durch Menschen geschieht, wo es aber doch noch nicht ausgemacht ist, ob bloss durch ihren Körper, oder durch ihre anhabenden Kleider; dass aber nur solche Personen angesteckt worden, welche dazu besonders disponirt sind, oder sich durch Furcht, Diätfehler u. s. w. dazu geneigt machen. Gerade aber so ist es auch bey anderen epidemischen Krankheiten, z. B. beym Scharlachfieber, bey der Ruhr, den Blattern u. s. w., bey welchen aber die Gefahr der Ansteckung noch grösser ist. Die Cholera ist daher an sich nicht gefährlicher, als jene Krankheiten, und lässt sich keinesweges mit der Pest vergleichen. Ich bin fest überzeugt, dass der grösste Theil der Cholerakranken leicht geheilt werden könnte, wenn die gehörigen Mittel gleich am Anfange der Krankheit angewandt werden sollten.

3. Da man aber über die Art der Verbreitung der Krankheit noch nicht einig ist; so halte ich es der Vorsicht wegen, für rathsam, bey den angesteckten Oertern

Sperren zu errichten, und auf's Strengste darauf zu sehen, dass kein aus einem angesteckten Orte Kommender durchgelassen wird, ohne sich daselbst, nach dem Verhältniss der Näke oder der Entfernung des angesteckten Ortes, drei bis sieben Tage aufzuhalten, und von einem Arzte untersucht und täglich beobachtet zu werden. Wenn sich während dieser Zeit nicht die geringste Spur der Cholera bey diesen Personen zeigt; so wird es nach meiner Meynung nicht nöthig seyn, sie länger aufzuhalten; im entgegengesetzten Falle aber müssten sie sogleich in dazu bestimmten Häusern isolirt und gehörig behandelt werden. Die Kleider, welche der Reisende anhat, müssten zur grösseren Sicherheit mit anderen gewechselt und unterdessen gut gelüftet werden; bey geringen und armen Personen, müsste man also für Kleidungsstücke zum Wechseln sorgen, so lange die ihrigen gelüftet werden. Auch die in den Mantelsäcken und Koffern eingepackten Kleider reicherer Personen müssen ausgepackt und gelüftet werden.

4. Schon die nöthige Reinlichkeit erfordert es, dass Zimmer, in welchen gewesene Cholera-Kranke gelegen, und noch mehr, in welchen sie gestorben sind, gereinigt und einige Tage mit Essig durchräuchert und gelüftet werden, gerade so, wie solches bey epidemischen und ansteckenden Krankheiten überhaupt beobachtet wird.

5. So wie in allen guten Hospitälern die Kleidungsstücke, in welchen die Kranken ankommen, ohne Ausnahme gelüftet und nöthigen Falls mit Essig durchräuchert werden, während dessen, dass sie Hospitalkleider erhalten und tragen; so muss es auch in den Cholera-Hospitälern gehalten werden. Wenn die Todten in den Privathäusern nicht in ebendenselben Kleidungsstükken, in welchen sie gestorben sind, begraben werden; so müssen diese Kleider einige Tage gelüftet, oder, wenn sie das Räuchern vertragen können, mit Essig durchräuchert und die Wäsche gehörig gewaschen werden.

6. So wie jede ansteckende Krankheit, wenn viele Kranke in niedrigen Zimmern eng beisammen liegen und unreinlich gehal-

ten werden, auch wenn für die Reinigung der Luft nicht gesorgt wird, die Luft dergestalt verpesten kann, dass diese, wie die sogenannte Gefängnissluft, höchst schädlich, ja tödtlich wird; so wie sich eine in so hohem Grade verdorbene Luft in Kleidungsstücke ziehen kann, welche dann durch ihre Ausdünstung gesunde Menschen anstecken: eben so kann dieses auch bei der Cholera unter solchen Umständen der Fall seyn. Ich will nicht, weil ich darüber keine Erfahrung habe, behaupten, dass eine ebenso verdorbene Cholera-Kranken-Luft die Cholera selbst erzeugen wird; aber sie wird ohne allen Zweifel ein fauligtes Nervenfieber hervorbringen können, das noch gefährlicher seyn würde, als die Cholera selbst. Allgemein bekannt ist, dass in Oxfort Verbrecher aus einem engen und sehr schlechten Kerker zum Verhör vor eine Jury gebracht wurden. Sie verpesteten die Luft dergestalt, dass die Glieder der Jury und andere der Anwesenden angesteckt wurden, und mehrere von ihnen starben, obgleich die Verbrecher,

welche dieser Luft gewohnt geworden waren, sich dabey nicht krank befanden. Diess ist der gewöhnliche Fall mit den Krankenwärtern in schlechten Hospitälern, wo viele Kranke mit brandigen und stinkenden Geschwüren, mit fauligten Nervenfiebern u. s. w. beysammen liegen, wobey die Krankenwärter sich fast immer gesund befinden und selten angesteckt werden.

7) Es kommt hier auf zwey Fragen an:

1) Kann sich die Cholera von selbst aus dem in der Luft vorhandenen Miasma bey den dazu disponirten Personen und unter den die Krankheit begünstigenden Umständen, (z. B. Erkältung, groben Diätfehlern, Gemüthsaffecten u. s. w.) erzeugen?

2) Oder muss zu ihrer Entstehung nothwendig eine Ansteckung oder Contagion von schon mit dieser Krankheit behafteten Menschen auf die Gesunden übertragen werden?

In Absicht der ersten Frage will ich es nicht leugnen, dass sich die Cholera von

selbst aus dem in der Luft schon vorhandenen Miasma erzeugen könne, zumal wenn ihre Entstehung durch die dabey günstigen Umstände, (z. B. niedrige und feuchte Lage des Ortes, Moräste, stehende Seen, enge und feuchte Wohnungen der Menschen, schlechte Nahrungsmitsel u. s. w.) befördert wird. So gut wie sie sich in Indien erzeugen konnte, wo sie nach Searle's *) Versicherung schon bey der Akunft der Engländer vorhanden war; eben so gut kann sie auch in einem andern Lande entstehen. Sydenham, welcher zwei Cholera-Epidemien, die in England waren, beschrieben hat, erwähnt nicht mit einem Worte, dass diese Krankheit dahin gebracht worden ist. Von diesem grossen Arzte und Beobachter ist es nicht zu glauben, dass er diesen wichtigen Umstand übersehen oder nicht angezeigt ha-

*) Cholera, its nature, cause and treatment, by Charles Searle, Surgeon of the East-India Company's Madras Establishment. Lond. 1830. (Vorrede pag. XVI).

ben würde, wenn die Krankheit aus irgend einem andern Lande nach England gebracht worden wäre. Auch hier zu Moskwa haben die sorgfältigsten Nachforschungen nicht erweisen können, dass die Cholera durch angesteckte Menschen hieher gebracht worden ist. Ueber diess haben etliche Aerzte zu Moskwa die Cholera sporadisch beobachtet, und zwar einige Monate früher, als sie hier epidemisch erschien.

Was die zweite Frage betrifft, so stehen jenen Beobachtungen diejenigen entgegen, welche es glaublich gemacht haben, dass die Cholera durch Menschen mitgetheilt und durch sie von angesteckten Orten nach gesunden gebracht worden ist; dass folglich die Cholera contagiös war. So ist sie 1819 durch eine englische Fregatte aus Calcutta naech Isle de France und 1820 durch ein anderes englisches Schiff nach den Manillen gebracht worden. (S. meine Schrift.) So soll sie durch zwei Burlacken von Astrachan nach Saratow gebracht worden seyn (ebend.); auch führen einige Orenburger Aerzte mehrere Bey-

spiele an, wo die Cholera durch Menschen aus angesteckten Ortschaften in gesunde gebracht worden seyn soll. Auch zu Moskwa sind einige Personen durch den Umgang mit Kranken angesteckt worden, wovon ich Beyspiele angeführt habe. Merkwürdig ist es auch, dass zu Sarepta (wie ich in meiner Schrift angeführt habe), kein einziger Cholera-Kranker vorgekommen ist, weil man diese kleine Stadt ganz isolirt und keinem aus einem angesteckten Orte Kommenden den Aufenthalt daselbst verstattet hat. Eben dieses war auch der Fall mit einem Dorf in Persien. Um aber doch in dieser wichtigen Sache unpartheiisch zu seyn, und nichts zu übergehen, muss ich bemerken, dass es noch sehr die Frage ist, ob die bei diesen Personen entstandene Krankheit nicht eben so wol einer epidemischen Einwirkung, als einer wirklichen Ansteckung zuzuschreiben sey? Ein Beweis für die erste Ansicht scheint die Beobachtung zu seyn, dass zu der Zeit, als sich die Zahl der Cholera-Kranken zu Moskwa vermindert hatte, die Intensität der

Krankheit aber dieselbe war, kein Beyspiel von Ansteckung oder von einem Cholera-Krankheitsfall bei einem Arzt oder Krankenwärter vorgekommen seyn soll, obgleich sich noch mehr, als 100 Kranke, in den Hospitälern befanden. Aus der Vergleichung dieser sich entgegengesetzten Beobachtungen der Ansteckung und Nichtansteckung scheint mir soviel hervorzugehen, dass die Cholera, welche oft sporadisch vorkommt, sich in dem Fall auch epidemisch zeigen kann, wenn das Miasma derselben in der Luft verbreitet ist, und dass sie alsdann auch contagiös werden kann. Dieses Miasma scheint mir aber nicht von einfachem Ursprunge, sondern aus dem Zusammenwirken sidarischer und tellurischer Ursachen, (zu welchen vielleicht noch ein elektromagnetisches oder galvanisches Princip hinzukommen mag) erzeugt worden zu seyn. Der Anfang der Entstehung der Cholera kann vielleicht in Indien oder sonst wo in Asien (der Wiege mehrerer anderer Krankheiten) auf diese Art

Statt

Statt gefunden haben und ein daselbst in der Luft und aus der Erde erzeugtes Miasma mag durch das Klima und die feuchte niedrige Lage mancher dortigen Gegenden, auch durch Moräste und stehende Seen, so wie durch die Lebensart und die Nahrungsmittel und schlechten Wohnungen der dortigen Eingebornen, die Cholera hervorgebracht haben, welche sich durch die davon angesteckten Menschen von da nach und nach in benachbarte Länder verbreitet hat, und endlich nach Europa gekommen ist. Die siderische Ursache des Miasma, welche ich supponire, muss die ganze Atmosphäre der Erde interessiren, und erhält schon dadurch eine grosse Wahrscheinlichkeit, dass nicht allein in unserem Sonnensystem eine Harmonie zwischen allen Planeten, wohin auch die Erde gehört, Statt findet, wovon der Einfluss der Sonne und des Mondes auf die Erde den überzeugendsten Beweis gibt; sondern dass auch die unzähligen anderen Sonnensysteme eine Beziehung unter sich und auf das unsrige haben können, weil in der ganzen Natur

nichts für sich allein da ist, sondern immer ein Wesen auf das andere in Beziehung steht. Wer kann es wissen, welche Revolution in einem der uns näheren oder von uns entfernteren Weltkörper vorgefallen ist? oder welcher von den vielen Cometen eine Veränderung in unserer Atmosphäre hervorgebracht und sie dadurch, wenn eine tellurische Ursache hinzukam, zur Erzeugung des Miasma fähig gemacht hat. Zur wirklichen Erzeugung des Miasma in der Atmosphäre scheint mir aber auch eine tellurische Ursache, (wahrscheinlich eine Ausdünstung der Erde) hinzukommen zu müssen, so dass nur allein aus der Vereinigung von beyden das Miasma entstehen kann. Da nun aber die tellurische Ursache nicht in einer Gegend so ist, wie in einer andern; so ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass ein Miasma in einer Gegend vorhanden seyn kann, und in einer andern, selbst benachbarten, nicht, auch dass das Miasma nicht überall von völlig gleicher Beschaffenheit und Intensität ist. Schon der Umstand, dass in

einer Gegend gewisse Pflanzen in Menge wild wachsen, Mineralien und allerlei Arten von Mineralwässern vorkommen, und in andern benachbarten nicht, beweist die Verschiedenheit der tellurischen Verhältnisse. — Ich sehe die siderische und tellurische Ursache als zwei Factoren an, deren Vereinigung nur das Facit hervorbringen kann. Dass aber auch in der Erde neuerlich Revolutionen vorgegangen sind, und noch vorgehen, welchen die tellurische Ursache zugeschrieben werden könnte, davon scheinen mir die Erdbeben in Gegenden, wo dergleichen vorher nie beobachtet worden sind, das Einsinken von Bergen, die aus der Erde plötzlich hervorgebrochenen Wässer, welche grosse Ueberschwemmungen verursacht haben, und andere neuerlich in verschiedenen Ländern vorgefallene Ereignisse, und der ungewöhnliche schnell wechselnde Barometerstand, (welcher jedoch auch von einer siderischen Ursache herrühren kann) als Beweise zu dienen. Da wo nun beyde oben angezeigte Factore des Miasma nicht zusammen

kommen, da kann sich auch das Miasma nicht erzeugen; und daraus lässt sich völlig erklären, warum in einer Gegend die Cholera vorkommt, und in einer andern nicht, falls sie nämlich nicht durch angesteckte Menschen dahin gebracht wird.

Dass die Blattern, Masern u. s. w. epidemisch vorkommen, wird Niemand leugnen, eben so wenig, als man es leugnen wird, dass sie von kranken Menschen auf gesunde übertragen werden können, und folglich als contagiös angesehen werden müssen. Und doch werden bey einer solchen Epidemie, so wie selbst bey der Pest, nicht alle Menschen von der Krankheit ergriffen, selbst wenn sie mit einander in genaue Berührung kommen. Immer ist eine besondere Disposition zur Ansteckung erforderlich. Ich selbst habe weder die natürlichen Blattern gehabt, noch bin ich inoculirt worden, so wie ich mich auch nachher nicht habe vacciniren lassen; und doch habe ich mehrere Blatter-Kranke, selbst solche, welche mit den schlimmsten Blattern behaftet waren, besucht und zum

Theil behandelt, ohne angesteckt worden zu seyn. Der verstorbene Leibarzt des Herzogs von Braunschweig-Oels, Hr. Dr. Barchewitz, hat ebenfalls (wie mir sein jetzt hier befindlicher Sohn gesagt hat) nie die Blattern gehabt, und ist doch von ihnen eben so wenig angesteckt worden, als ich.

Da sich nun aber die Blattern, Masern u. s. w. häufig mittheilen und deshalb contagiös genannt werden; da ein Gesunder sich gegen Ansteckung sichern kann, wenn er sich dem Kranken nicht nähert; da der Kranke Keinen anstecken kann, wenn man ihn isolirt und von allen Gesunden entfernt; da der Kranke diejenigen Gesunden, welche dazu nicht disponirt sind, nicht ansteckt, und da alles dieses bey der Cholera mehr oder weniger vorkommt: so halte ich dafür, dass man ihr den contagiösen Character nicht ganz absprechen kann, wenn sie sich auch nicht, wie die Blattern, leicht durch Kleidungsstücke und Effecten, sondern, wie es glaublich ist, bloss durch Menschen mittheilen sollte. Ich nehme

sie daher nur in gewisser Hinsicht oder mit Einschränkung und nicht in allen Fällen als contagiös an, und glaube daher auch, dass das einzige und sichere Mittel, die Verbreitung der Cholera zu verhüten, eine strenge Sperre des angesteckten Ortes und die Isolirung der Kranken ist. Die Räucherung von Waaren und den langen Aufenthalt von Menschen in Quarantainen halte ich nicht allein für ganz unnöthig, sondern auch für höchst schädlich, weil dadurch aller Handel gehemmt und der Transport von Lebensmitteln erschwert wird. Dieses drückt am meisten die gemeine und arme Klasse von Menschen, welchen es nicht einerley seyn kann, ob sie mehr oder weniger Tage aufgehalten werden, und unterdessen den geringen Vortheil ihrer verkauften Produkte verzehren müssen. Daraus kann Hungersnoth und Verzweiflung mit weit schrecklichern Folgen für den Staat entstehen, als die Cholera und selbst eine Pest hervorbringen würde. Der ungeheuren, nicht zu vermeidenden Bestechun-

gen, welche dadurch veranlasst werden, zu geschweigen.

Ich kann unmöglich der Meynung Derjenigen seyn, welche behaupten, dass die Cholera schlechterdings nicht contagiös seyn könne, sondern bloss als eine epidemische Krankheit, gegen welche alle polizeylichen Veranstaltungen unnütz seyen, angesehen werden muss. Wenn auch unter 100 und mehr Fällen von Nichtansteckung nur Einer von Ansteckung vorkommt; so sind schon zweckmässige polizeyliche Anstalten nützlich und nöthig. Und ist es nicht möglich, dass die Cholera, wenn sie gleich an einem Ort epidemisch vorkommt, doch der sporadischen darin ähnlich seyn kann, dass sie nicht ansteckt; an einem andern Orte aber durch tellurische und andere sie begünstigende Ursachen, welche hinzukommen, ansteckend werden kann? Wer kann es bis jetzt beweisen, dass die Cholera sich überall vollkommen gleich ist?

d) Zu pag. 21. Um dem Missverständniss abzuhelfen, zu welchem dasjenige, was

ich an verschiedenen Stellen, vom Aderlassen gesagt habe, bey einigen Lesern Gelegenheit gegeben haben soll, will ich mich darüber ausführlicher erklären.

Bey dem ersten Erscheinen der epidemischen Cholera zu Moskwa, war die Natur und Behandlung dieser Krankheit mir und den andern hiesigen Aerzten noch nicht aus eigener Beobachtung bekannt, und wir wussten nur, dass Sydenham in derselben das Opium angewandt, und dass von den englischen Aerzten, welche die Cholera in Indien beobachtet und behandelt hatten, so wie auch von einigen Russischen zu Astrachan und Orenburg, die ihnen gefolgt waren, das Aderlassen, als das wichtigste und unentbehrlichste Heilmittel empfohlen worden war. Die mehrsten von uns verordneten daher bey jedem Cholera-Kranken zu allererst ein Aderlass, und wir theilten in den Cholera-Hospitälern unter unsere Gehülfen Lanzetten aus, mit der Vorschrift, bey allen Kranken, welche dahin gebracht werden würden, die Kur mit einem Aderlass anzufangen, so wie

auch die in den Polizey-Häusern angestellten Aerzte von uns ersucht wurden, allen Cholera-Kranken, zu deren Hülfe sie gerufen werden würden, ohne Aufschub Blut aus der Ader zu lassen. Bey den Kranken in den Privathäusern ward das Aderlassen nach der Verordnung des ersten besten herbeygerufenen Arztes vorgenommen. Es ist natürlich, dass in solchen oft häufigen Fällen, nicht immer die Quantität des abzulassenden Blutes mit der gehörigen Genauigkeit bestimmt werden konnte; desswegen kann man leicht einsehen, dass bisweilen, z. B. bey denen, welche mit einem gewöhnlichen Durchfall oder Erbrechen behaftet waren, auch bey Betrunkenen, bey schwangeren Weibern, alten Personen u. s. w., welche man von der Cholera angesteckt hielt, noch vor ihrem Eintritt ins Hospital zur Ader gelassen ward. Diess war also auch der Fall bey den erwähnten alten Männern, welche für Cholera-Kranke gehalten und mehrentheils des Nachts in das Hospital gebracht worden waren, die zwar bey der Untersuchung am folgenden

Tage als nicht mit der Cholera behaftet befunden, doch aber, da sie einmal im Hospitale waren, daselbst behalten wurden. Diesen hatte man auch, wie allen Andern, vorher Blut gelassen, aber nicht, um ihren Tod dadurch zu befördern*), sondern weil es damals die allgemeine von den Aerzten, und selbst auch von mir, verordnete Regel bey den Cholera-Kranken war. Da aber diese alten nicht mit der Cholera behafteten Männer insgesammt zur geringsten Volksklasse gehörten, und aus den engen Wohnungen gemeiner Leute, bey welchen die äusserste Armuth herrschte, geschickt worden waren; so musste bey mir und meinen Gehülfen der Verdacht entstehen, dass ihre Verwandten diese mit einem Durchfall oder mit einem anderen vermeintlichen Cholera-Zufall behafteten al-

---

*) Diess ist die falsche Auslegung, welche verschiedene Leser der (freilich im Russischen nicht deutlich ausgedrückten) Stelle gegeben haben, die mir nie in den Sinn gekommen ist.

ten Personen aus ihren schon mit Menschen überfüllten Wohnungen wol in der Absicht weggeschaft haben möchten, damit sie nicht bey ihnen, sondern lieber in einem Hospitale, um in diesem die gehörige Verpflegung zu erhalten, das nahe Ende ihres Lebens erwarten möchten. Dieser Verdacht ward zum Theil durch manche Aeusserungen der alten Männer selbst bestärkt. Ueber diess, während des stärksten Herrschens der Cholera zu Moskwa, hielt man sie grösstentheils für eine ansteckende Krankheit; desswegen hat man sich nicht zu wundern, dass ihre Hausleute bey dem kleinsten Anscheine der Cholera, die Kranken entfernten, oder sie in die Hospitäler schickten. Als wir nun aber in der Folge mehrere Cholera-Kranke zu beobachten Gelegenheit erhielten, und uns überzeugten, dass das Aderlassen in den bey weitem mehresten Fällen nicht allein unnöthig, sondern sogar höchst schädlich war: so suchten wir es einzuschränken, welches wegen der vorher allgemein eingeführten und zur Gewohnheit gewordenen Regel mit Schwierig-

keiten verbunden war, so, dass wir uns genöthigt sahen, unsern Gehülfen sogar die ihnen vorher gegebenen Lanzetten wegzunehmen. Fast eben so war es auch der Fall mit dem von den Engländern gepriesenen Calomel und mit dem von ihnen und von Sydenham in grossen Gaben angewandten Opium, deren nachtheilige Wirkungen wir erst später wahrnahmen.

d) Zu pag. 21. Aus Versehen beym Abschreiben meiner Handschrift ist das pathognomische Zeichen Nro. 13. vergessen worden, dass nämlich die Haut an den Fingern und Händen und Zehen und Fusssohlen sich in Falten runzelt.

e) Zu pag. 38. u. f. — Dass der Anfang und der Sitz der Cholera in dem Sonnengeflecht (plexus solaris) und im System der sympathischen Nerven zu suchen sey, diess scheint mir keinem Zweifel unterworfen zu seyn, weil alle Zufälle dieser Krankheit sich daraus am leichtesten und ungezwungendsten erklären lassen, auch weil das, was in den Leichenöffnungen ge-

funden worden ist, damit übereinkommt, und endlich, weil die sicherste und zweckmässigste Heilart, über welche die mehresten Aerzte einstimmig sind, diesem Begriffe völlig gemäss ist. Hierüber glaube ich mich schon ausführlich und deutlich genug erklärt zu haben, und überlasse das Urtheil darüber dem sachkundigen Publikum. Es sey mir aber erlaubt, mich über eine neuerlich aufgestellte, wie es mir scheint, zur Humoral-Pathologie gehörige Meynung*) zu erklären, welche den Sitz und die Ursache der Cholera im Herzen und im Blut annimt, und die Cholera als eine Art von Herzkrankheit ansieht, auch sich darauf stützt, dass so viele Symptome der Cholera mit den, bey verschiedenen Herzkrankheiten vorkommenden, theils aus Erweiterung und Desorganisation des Herzens, theils aus blosser Entzündung desselben, entstande-

*) In der Schrift: Pensée sur le choléra-morbus, par Markus à Moscwa, 1831.

nen Zufällen, wie sie von Senac, Kreysig, Corvisart u. a. m. beschrieben worden sind, genau übereinstimmen; auch dass die Cholera nicht selten mit einem Schwindel und Angstgefühl anfängt, wie dieses bey den mehresten Herzkrankheiten der Fall ist. Ich erlaube mir dagegen zu bemerken, dass man nicht die Zufälle von so gänzlich verschiedenen Krankheiten des Herzens unter Eine Rubrik bringen muss, um sie mit den Zufällen der Cholera zu vergleichen, und darauf die Theorie, dass die Cholera als eine Herzkrankheit angesehen werden müsse, zu gründen. Auf diese Weise könnte man noch viele andere Krankheiten zu Krankheiten des Herzens machen. Ich habe schon in meiner Schrift angeführt, dass am Anfange der feuchten sowol, als der trokkenen Cholera, immer eine, aber mehr oder weniger deutliche, sehr unangenehme Empfindung eines Druckes oder Schmerzes in der Herzgrube, die im plexus Solaris, und nicht im Herzen selbst da ist, welche schwach seyn und dennoch einen starken Schwindel und ein grosses Ge-

fühl von Angst nebst einer Beschwerde im Athemholen erregen kann. Ich selbst bin davon ein Zeuge. Indem ich dieses schreibe, leide ich schon seit einiger Zeit an einer Art von Magenkrampf aus Hämorrhoidal-Ursache und von einer Leberaffection, welcher seit der hier herrschend gewesenen Cholera an Intensität zugenommen hatte. Der ziehende und drückende Schmerz unter dem Schwerdknorpel (cartilago xiphoidea) und deutlich hinter dem Magen, kommt von Zeit zu Zeit, mehr oder weniger heftig, und lässt in Zeit von einigen Minuten nach, ja verschwindet wol eine Zeitlang völlig. So wie er sich aber zeigt, so habe ich ein Angstgefühl mit Beschwerde im Athemholen und einen so starken Schwindel, dass ich nicht stehen, ja kaum sitzen kann. Dabey zeigt sich oft ein Ohrenbrausen, und eine Trockenheit (bisweilen ein bitterer Geschmack) im Munde, auch wol Uebelkeit, Kollern im Unterleibe und eine grosse Mattigkeit; der Puls ist dabey fast gar nicht verändert, nie intermittirend, oder sonst unregelmässig,

höchstens bisweilen etwas frequenter, und es ist weder ein Herzklopfen, noch sonst irgend eine Art von unangenehmer Empfindung in der Gegend des Herzens dabey. So wie die Empfindung in der Herzgrube nachlässt, so hören die Zufälle auf, und ich befinde mich wol. Alle diese Zufälle hatte ich, wiewol in geringerem Grad, im vorigen Sommer, und ward damal von denselben durch das hiesige künstliche Marienbader-Kreutzbrunnen-Wasser, mit etwas vom Emser-Kesselbrunn versetzt, befreyt.

Es ist allgemein bekannt, dass bey Hypochondristen, hysterischen Weibern, bey Unordnungen in der Menstruation, auch bisweilen bey der Schwangerschaft und bey allerlei Krankheiten des Unterleibes, Schwindel, Ohrenklingen, oder Brausen, unausstehliche Angst, Beschwerde im Athemholen, Uebelkeit, Kollern im Leibe und selbst Herzklopfen, Irregularität und Aussetzung des Pulses, Schmerz in der Gegend des Herzens (oder vielmehr in der Herzgrube) und andere Zufälle vorkommen, gerade wie solche bey Herzkrankheiten und bey der Cho-

Cholera bemerkt werden, und wo doch weder eine Herzkrankheit, noch eine Cholera ist, und die durch Karlsbader- und Marienbader-Wasser, durch auflösende und leichte bittere Mittel, gute Diät, Bewegung u. s. w., völlig gehoben werden. Wie ist es möglich, dass bey der Cholera, welche gesunde Menschen oft plötzlich befällt und sie in wenigen Stunden tödtet, eine Entzündung oder gar eine Desorganisation des Herzens entstehen kann, zu deren Erzeugung eine geraume Zeit gehört? Ueberall Herzkrankheiten zu suchen, halte ich für ebenso gewagt und gefährlich, als überall eine Entzündung, aperta oder occulta, anzunehmen. Dass die wahren Herzkrankheiten sehr selten vorkommen, ist bekannt; aber dass sie sogar epidemisch vorkommen können, wie die Cholera, das hat bisher noch Niemand behauptet, so freygebig er auch in der Annahme der Herzkrankheiten war. Und würde es möglich gewesen seyn, ohngefähr die Hälfte von allen Cholera-Kranken, wie die-

ses in Moskwa der Fall war, zu heilen, wenn die Cholera eine Herzkrankheit wäre, welche eigentlich unheilbar ist? Es kann einem gelehrten und sehr erfahrenen Arzte widerfahren (wie es mehrere bekannte Beyspiele gegeben hat) dass er völlig verschiedene Krankheiten mit einander verwechselt, wenn ihre Zufälle Aehnlichkeit haben, und wenn er von einer vorgefassten Meynung eingenommen ist. So ist schon oft die Wassersucht, zumal eines Eyerstockes, und das Ausbleiben der monatlichen Reinigung, oder eine Verhärtung im Unterleibe mit krampfhaften Bewegungen, für Schwangerschaft gehalten worden, und umgekehrt (vice versa); anderer Beyspiele zu geschweigen. Dem grossen Boerhaave (wie Sandifort erzählt) welcher eine besondere Furcht vor den Schmerzen und der schwierigen und oft unmöglichen Heilung des Nierensteins hatte, begegnete es, dass, als er am frühen Morgen im botanischen Garten zu seiner Vorlesung Pflanzen nachsuchte, er einen plötzlich entstandenen

rheumatischen oder gichtischen Schmerz in der Lümbalgegend für einen Anfall von der Nierenstein-Krankheit hielt und darüber in die grösste Unruhe gerieth, bis ihm einer von seinen Collegen Muth einsprach und ihn des Bessern belehrte. Sogar bey äusserlichen oder chirurgischen Krankheiten, welche doch mehr in die Sinne fallen, kann dieses vorkommen. So erinnere ich mich, zu London aus dem Munde des grossen Wundarztes Pott vernommen zu haben, dass er in dem Laufe seiner ausgebreiteten Praxis eine Balggeschwulst in der Kniekehle für ein Aneurysma der dort liegenden grossen Arterie gehalten hatte, und seines Irrthums erst bey der Operation gewahr ward. Kein Wunder also, wenn die blosse Hypochondrie, und selbst die Cholera, für eine Herzkrankheit gehalten wird, und wenn man da Herzkrankheiten zu finden glaubt, wo keine sind! Dass bey wirklich vorhandenen Herzkrankheiten Sympteme, welche mit der Cholera übereinkommen, und unter andern auch

Verdickungen der Blutmasse, wahrgenommen werden, und vice versa, das lässt sich leicht anatomisch-physiologisch erklären, wenn man sich daran erinnert, dass das Herz seine Nerven, (bloss einige Fäden aus dem nervo vago und glossopharyngeo abgerechnet) aus den drey Halsganglien und aus dem ersten Rücken-Ganglion, auch aus dem plexus solaris erhält, und dass der sympathische Nerv hauptsächlich für das Arteriensystem, wohin das Herz mitgehört, bestimmt ist, und mit den Gefässen an alle von mir, in meiner Schrift genannte Theile geht. Daraus folgt, dass die bey der Cholera vorkommende Verdikkung des Blutes nicht dem Herzen allein, sondern dem ganzen Arteriensysteme zuzuschreiben ist. Der Schwindel und das Angstgefühl ist leicht aus dem Consensus zwischen den Gehirn-Nerven und dem sympathischen Systeme zu erklären. — Am Ende der Cholera kann der Tod ebensowol aus einer Lähmung des Herzens und der Lungen und des Gehirns, als

unter Convulsionen erfolgen; man muss aber dasjenige, was am Ende der Krankheit Statt finden kann, nicht als Ursache oder als den Anfang derselben ansehen, und eben so wenig die Symptome der Entzündung des Herzens mit denen, welche bey der Erweiterung und Desorganisation desselben vorkommen, zusammenstellen. Bekanntlich ist es das Nervensystem, wodurch der menschliche und thierische Körper mit der Aussenwelt in Verbindung gebracht ist. Wie sollte also das Cholera-Miasma anders als durch dieses, auf den Körper wirken können? Wollte man sagen, dass es durch das Saugadernsystem, oder durch die Respirationswege, oder durch den Mund in den Magen und Darmkanal gebracht und durch die Milchgefässe mit dem Chylus in die Blutmasse geführt werde, so müssten sich nicht allein in diesen Theilen die ersten Erscheinungen der Krankheit zeigen, welches nicht der Fall ist, sondern man würde auch bey den Leichenöffnungen die

Folgen davon an diesen Theilen wahrnehmen. Und wollte man behaupten, dass das Miasma sogleich in die Blutmasse und ins Herz komme, so würde dieses gegen die Physiologie seyn, und zur crassesten längst verworfenen Humoral-Pathologie gehören.

Das Pseudopolypen, welche in den Cholera-Leichen fast immer gefunden werden, vornehmlich der in dieser Krankheit vorkommenden Verdickung des Blutes (welche durch die genauen Versuche des Herrn Hermann gründlich erwiesen worden ist) zuzuschreiben sind, und dass man sie nicht als die Ursache, sondern als eine Folge der Cholera anzusehen habe; dass sie auch keine Herzkrankheit beweisen können, und dass sie häufig in Leichen von allerley Art gefunden werden; diess, glaube ich, wird aus meiner Schrift Jedem einleuchtend seyn. Man findet die Pseudopolypen sowol in dem Herzen selbst zwischen den Muskelbündeln

desselben, als auch im Stamme der Aorta und ihren grösseren Aesten, ja bisweilen auch noch in deren Zweigen. Sie lassen sich allemal leicht herausziehen, und sind nie angewachsen; woraus klar hervorgehet, dass sie erst nach dem Tode entstehen. Wahre fast angewachsene Polypen des Herzens, die im Leben entstehen, sind eine so grosse Seltenheit, dass mir in Zeit von 50 Jahren, unter einigen tausend Leichen, nur ein einziges Beyspiel bey einem Kinde von 10 Jahren vorgekommen ist: das Präparat davon ist in dem anatomischen Museum der hiesigen Universität unter No. 3586. in Weingeist aufbewahrt.

Noch füge ich hinzu, dass selbst in solchen Fällen, in welchen, bey dem höchsten Grade der Cholera, der Kranke mit allen Zeichen des nahe bevorstehenden Todes (Eiskälte und blauer Farbe am ganzen Körper, völliger Pulslosigkeit, gebrochnen Augen, gänzlichem Mangel an Bewusstseyn, Hippokratischem Gesicht u.

s. w.) da lag, durch die fortgesetzte behutsame Anwendung von Tropfen aus der tinctura moschi et ambrae und valerianae aethereae und dem liquore cornu cervi succinato gemischt, und abwechselnd mit einigen Tropfen von einer Auflösung des Phosphors in Vitriolæther gegeben, und durch das dabey angewandte ununterbrochene Reiben der Extremitäten, zum Leben gebracht und gerettet worden sind. Ich berufe mich absichtlich hierüber nicht auf das Zeugniss hiesiger Aerzte, sondern auf das eines Fremden, des von der Königl. Preussischen Regierung vor mehreren Wochen zur Beobachtung der Cholera hierher geschickten Hr. Dr. Barchewitz. Dieser gelehrte praktische Arzt und vortreffliche Beobachter, hat hier über 100 Cholera-Kranke in allen Stadien dieser Krankheit nicht allein gesehen, sondern mit unermüdetem Eifer genau beobachtet und mit hiesigen Aerzten zusammen behandelt, auch allen unterdessen vorgefallenen Leichenöffnun-

gen beygewohnt. Aus seinem Munde habe ich die Bestätigung jener in dem Katharinen und Ordünskischen Hospitale gemachten Wahrnehmungen, bey welchen er Augenzeuge war, vernommen. Ich überlasse es nun dem Leser zu urtheilen, ob in diesem höchsten und ich möchte sagen verzweifelten Falle der Cholera, etwas durch solche flüchtige und erhitzende Nerven-Mittel ausgerichtet worden wäre, wenn sie eine Entzündung oder gar eine Erweiterung oder eine Desorganisation des Herzens war? Die Entzündung würde ja durch solche reitzende Mittel vermehrt werden! Und was könnten sie gegen eine Erweiterung oder Desorganisation des Herzens ausrichten?

Zu pag. 45. u. f. Die Erscheinungen welche man bey den Leichenöffnungen der Cholera-Todten finden würde, habe ich, zu Folge dessen, was ich aus der Vergleichung der, von englischen und russischen Aerzten angeführten, Resultate und aus einer Ansicht der Cholera (dass sie

nämlich im sympathischen Nervensysteme ihren Ursprung und Sitz hat) geschlossen habe, in meiner Schrift schon eine geraume Zeit vorher, ehe hier Leichen geöffnet wurden, angezeigt. In dem Berichte über die hiesigen Leichenöffnungen ist zu diesem nichts Wesentliches hinzugefügt worden, und konnte auch nichts hinzugefügt werden, weil sich, wie ich schon in meiner Schrift bemerkt habe, in dem Nervensysteme, bey acuten aus denselben entstandenen Krankheiten, nach dem Tode keine Veränderung wahrnehmen lässt. Es hat sich zwar meine Behauptung, dass die Leichenöffnungen jetzt im Ganzen überflüssig waren, bestätigt; dadurch aber habe ich keinesweges Diejenigen tadeln, oder ihr Verdienst schmälern wollen, welche sich der Mühe unterzogen haben, um das, was Andere schon beobachtet hatten, durch ihre Untersuchungen an Leichen zu bekräftigen. Nur habe ich gewünscht und darauf aufmerksam zu machen gesucht, dass

man nicht zufällige Veränderungen an einzelnen Theilen des Körpers und Blutanhäufungen, so wie die Ausschwitzungen von Lymphe am Herzen, an den Häuten des Gehirns und des Rückenmarkes, auch an anderen Theilen, die erst kurz vor dem Tode entstehen, für nothwendige und immer vorhandene Folgen oder gar für die Ursachen der Cholera halten, und auf solche Veränderungen pathologische und therapeutische Schlüsse gründen möge. Meine Besorgniss ist nicht ungegründet gewesen. Der Gedanke, die Cholera als eine Herzkrankheit anzusehen, würde schwerlich ohne die Leichenöffnungen und die bey denselben gefundenen und unrichtig erklärten Phänomene entstanden seyn. Dass die Oeffnung der Cholera-Todten bey weitem nicht mit solcher Gefahr verbunden ist, als die Oeffnung der an Faulfiebern, an syphilitischen Krankheiten u. s. w. gestorbenen Personen, deren Gefährlichkeit ich aus eigener Erfahrung kenne, davon habe ich

mich, wie ich in meiner Schrift angezeigt habe, überzeugt, als ich die Cholera näher kennen lernte, und ich bin jetzt noch lebhafter davon überzeugt, seitdem ich erfahren habe, dass sogar Verletzungen der Finger, welche bey den Oeffnungen der Cholera-Todten vorgefallen sind, keinen bedeutenden Nachtheil verursacht haben, da sie doch bey jenen Leichenöffnungen höchst gefährlich und oft tödtlich sind.

Zu pag. 50. Gegen die Behauptung, dass die Cholera als eine Entzündungs-Krankheit anzusehen, und dass sie, demgemäss, allezeit mit Aderlassen, Blutigeln und sogenannten antiphlogistischen Mitteln zu behandeln sey, muss ich mich erklären und demjenigen beytreten, was schon einige Orenburgische Aerzte darüber gesagt haben. Es kann sich zur Cholera, wie zu jeder andern Krankheit, zufällig eine Entzündung einzelner Theile des Körpers hinzugesellen, welche jeder unterrichtete Arzt leicht erkennen und zu behandeln wissen wird;

auch kann der sehr plethorische Zustand des Kranken und seine Angewöhnung an das Aderlassen zu Anfange der Kur eine Aderlasse indiciren: die Natur der Cholera aber ist keinesweges entzündlicher Art, und sie erfordert daher eine der Entzündungs-Kur fast ganz entgegengesetzte Behandlung. Dass die Blut-Unterlaufungen an einzelnen Stellen der Eingeweide, und die Anhäufung des Blutes in mehreren Gefässen, welche in den Cholera-Leichen häufig gefunden werden, nicht als Beweise von Entzündung gelten können, glaube ich hinlänglich bewiesen zu haben.

In der Verlagshandlung dieser Schrift sind vor kurzer Zeit erschienen:

Hertz, Dr., Vorschlag zu einer Heilmethode der Cholera. 8. geh. 4 gr. (5 Sgr.)

Loder, J. Ch. v., Sendschreiben über die Cholera-Krankheit. 8. geh. 9 gr. (11½ Sgr.)